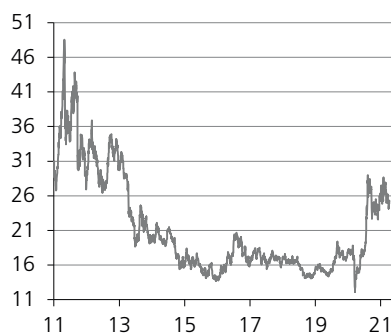


USD pro Feinunze Gold



USD pro Feinunze Silber



EURUSD



Quelle: Refinitiv; Graphiken Degussa.

Edelmetallpreise				
	Aktuell (Spot)	Veränderungen gegenüber (in Prozent):		
		2 W	3 M	12 M
I. In US-Dollar				
Gold	1745.0	0.0	-8.0	3.9
Silber	25.3	-3.5	-3.9	68.6
Platin	1229.2	2.7	15.3	59.2
Palladium	2627.8	-0.3	7.4	34.1
II. In Euro				
Gold	1468.4	0.2	-5.5	-4.5
Silber	21.3	-3.3	-1.1	56.1
Platin	1034.3	3.1	18.2	46.7
Palladium	2211.0	-0.2	10.4	23.6
III. Goldpreis in anderen Währungen				
JPY	191183.0	0.7	-2.4	5.8
CNY	11428.8	0.7	-7.7	-4.0
GBP	1267.5	0.8	-8.7	-5.3
INR	129741.5	1.9	-6.4	2.5
RUB	134627.5	4.2	-3.9	7.5

Quelle: Refinitiv; Berechnungen Degussa.

DAS GOLD IST DAS GRUNDGELD DER MENSCHHEIT. EIN AUFSATZ GEGEN FEHLDEUTUNGEN

► Der „digitale Hype“ rund um die Kryptoeinheiten verdeckt, dass Gold und Silber – die „natürlichen“ Geldarten – selbstverständlich auch im digitalen Zeitalter die Geldfunktion übernehmen können.

„Manche Wahrheiten sollen nicht gesagt werden, manche brauchen's nicht, manche müssen es.“
—Wilhelm Busch

BLICK IN DIE WÄHRUNGSGESCHICHTE

Der Blick in die lange Währungsgeschichte zeigt: Wann immer es den Menschen frei stand, ihr Geld selbst wählen zu können, haben sie zu Edelmetallgeld gegriffen. Vorzugsweise zu Gold, aber auch zu Silber. Dafür gibt es nachvollziehbare, handfeste Gründe. Denn damit „etwas“ als Geld – also als allgemein akzeptiertes Tauschmittel – verwendet werden kann, muss es bestimmte (physische) Eigenschaften haben. Es muss zum Beispiel knapp sein, homogen (das heißt von gleicher Art und Güte), teilbar, prägbar, haltbar, transportabel, es muss einen hohen Wert pro Gewichtseinheit repräsentieren, und es muss weithin bekannt und akzeptiert sein. Vor dem Hintergrund dieser Anforderungen hatten Gold und Silber immer wieder die Nase vorn gegenüber anderen Waren, die ebenfalls um die Geldfunktion konkurrierten.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurde in nahezu allen bedeutenden Volkswirtschaften der Welt Gold als Währung verwendet. In den Vereinigten Staaten von Amerika definierte bereits das Münzgesetz von 1792 den US-Dollar in Form von Feingold- und Feinsilbermengen. Im Jahr 1873 wurde jedoch das Silber demontetisiert, und der Greenback entsprach fortan nur noch einer bestimmten Feingoldmenge. Im Deutschen Reich wurde durch das Gesetz vom 4. Dezember 1871 mit der Reichsgoldmünze der Goldgehalt der neuen gemeinsamen Währung „Mark“ festgelegt. Großbritannien ging in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts auf Goldgeld über, Frankreich im Jahr 1878. 1898 wechselte Indien von Silbergeld auf eine Art Goldstandard (der die indische Rupie für den Außenhandel in Gold einlösbar machte, nicht aber für Transaktionen, die in der heimischen Wirtschaft stattfanden). China hingegen folgte dem weltweiten Wechsel zum Goldgeld nicht, sondern hielt am Silbergeld fest. Gleichwohl ist es keine Übertreibung zu sagen, dass das Gold gegen Ende des 19./Anfang des 20. Jahrhunderts das Weltgeld war.

Heutzutage findet sich jedoch nirgendwo auf der Welt mehr Gold- oder Silbergeld in täglicher Verwendung. Alle wichtigen Währungen – US-Dollar, Euro, chinesischer Renminbi, japanischer Yen, britisches Pfund, Schweizer Franken etc. – repräsentieren vielmehr ungedecktes Geld: Geld, das sich beim Geldemittenten in nichts einlösen lässt. Man kann es auch als Fiat-Geld bezeichnen, und es hat drei Eigenschaften: (1) Fiat-Geld ist staatlich monopolisiertes Geld. Die staatlichen Zentralbanken haben das Produktionsmonopol des Fiat-Geldes. (2) Fiat-Geld wird



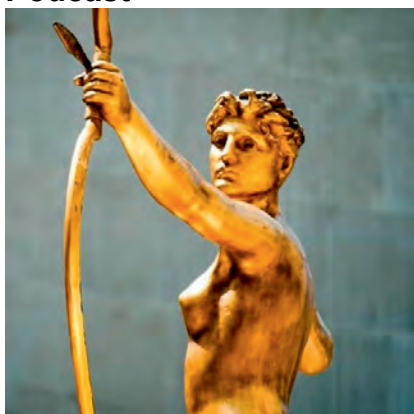
Der Florentiner (lateinisch: Florenus, italienisch: Fiorino d'oro, französisch: Florin) war eine Goldmünze, die in der italienischen Stadt Florenz 1262 hergestellt wurde. Der Florin wurde im 13. Jahrhundert weit über die Toskana hinaus verwendet, fand im spätmittelalterlichen Europa weite Verbreitung. Die Münze bestand aus 3,54 Gramm Feingold. Bis 1533 wurde sie in Florenz geprägt. Dann gelang das Münzwesen in den Machtbereich von Cosimo I. de' Medici (1519–1574), der nach französischem Vorbild den Scudo d'oro herausgab. Der Florin hatte also eine Lebensdauer von mehr als 270 Jahren!

meist durch Kreditvergabe erzeugt, der keine echte Ersparnis gegenübersteht; es wird „aus dem Nichts“ geschaffen (oder „ex nihilo“). Und (3): Fiat-Geld ist entmaterialisiertes Geld. Es hat die Form von bunt bedruckten Papierzetteln (genauer: Baumwollstückchen) und Einträgen auf Computerfestplatten (Bits und Bytes). Ob US-Dollar, Euro, chinesischer Renminbi, japanischer Yen, Britisches Pfund oder der Schweizer Franken: Sie alle sind Fiat-Geld.

Das Fiat-Geld ist für die Mehrzahl der Menschen zum „Normalfall“ geworden. Man nutzt es unbekümmert im Tagesgeschäft. Kaum jemand macht sich noch Gedanken darüber, wie das Fiat-Geld in die Welt gekommen ist, oder welche wirtschaftlichen und sozial-politischen Folgen es hat. Dass es Zentralbanken gibt, die die Produktion des Geldes monopolisiert haben, sehen nur wenige als problematisch an. Wer das Fiat-Geld als „schlechtes Geld“ kritisiert und Gold und Silber als das „gute Geld“ lobt, stößt daher meist auf Unverständnis, wenn nicht gar auf Ablehnung. Vielfach wird das Gold- und Silbergeld nicht nur als „überkommen“ oder als ein aus der Zeit gefallenes Relikt angesehen, sondern die Idee, es als offizielles Geld wieder einzusetzen, wird sogar als „Gefahr“ für Wachstum und Beschäftigung der Volkswirtschaften gewertet.

Wer sich für das Goldgeld (und damit gegen das Fiat-Geld) ausspricht, der bekommt häufig die folgenden Sätze zu hören und zu lesen: „Der Goldstandard hat nicht funktioniert, deshalb hat man ihn ersetzt durch Fiat-Geld“. Oder: „Die „Große Depression“ von 1929 bis 1933 war die Folge des Goldstandards“. Oder: „Ein Goldstandard lässt sich heutzutage gar nicht mehr durchführen, dazu ist nicht genügend Gold vorhanden“. Oder: „Ein Goldstandard ist nicht gut, er würde Wachstum und Beschäftigung hemmen, wäre eine Bedrohung für die modernen Volkswirtschaften“. Doch alle diese Aussagen lassen sich als falsch wiederlegen und zurückweisen. Sie alle beruhen auf einer unzureichenden beziehungsweise falschen Geldtheorie. Die folgenden Ausführungen sollen das aufzeigen, sollen erklären, warum das Edelmetallgeld „gutes Geld“ und warum Fiat-Geld „schlechtes Geld“ ist; und warum die Beendigung des staatlichen Geldmonopols und die Eröffnung eines „freien Marktes für Geld“ notwendig sind, wenn die freie Gesellschaft und Wirtschaft erhalten bleiben sollen.

Podcast



Die lange Geschichte
des Goldgeldes –
ein kurzer Vortrag

Von
Thorsten Polleit

Zum Podcast hier **[klicken](#)**.

PSEUDO-GOLDSTANDARD

Wer kritisch in die Währungsgeschichte blickt, der erkennt, dass es so etwas wie einen „echten Goldstandard“ in der jüngeren Historie nicht gegeben hat. Was man vorfindet sind unterschiedliche Formen eines „Pseudo-Goldstandards“. Was ist damit gemeint? Ein „echter Goldstandard“ würde folgendes bedeuten: 1) Gold ist das Grundgeld. 2) Geld läuft um in Form von Goldmünzen, -barren und Banknoten, die zu 100 Prozent in Gold gedeckt sind. Das heißt, die Bank, die eine Banknote ausgibt, muss sie jederzeit zu 100 Prozent in physisches Gold einlösen können. 3) Die ausstehende Geldmenge wird durch eine Erhöhung der monetären Goldmenge vermehrt; das kann durch Minenproduktion erfolgen und/oder durch Ausprägung von Gold, das in anderen Verwendungen steckt (Kunstwerken, Schmuck, dentale Zwecke etc.). 4) Bei der Kreditgewährung der Banken wird bereits vorhandenes Gold vom Sparer zum Kreditnehmer weitergereicht, die ausstehende Geldmenge bleibt davon unberührt. 5) Es gibt einen freien Markt für Prägestätten, der Goldbesitzer hat folglich die freie Wahl, von wem er sein Gold prägen lässt.

Dass es in der Währungsgeschichte keinen „echten Goldstandard“ gegeben hat, und dass es die Verstöße gegen die Regeln des „echten Goldstandards“ waren, die immer wieder zu großen Krisen geführt haben, ist eigentlich unübersehbar.



Die Hamburger Bank im Jahr 1826

Die Hamburger Stadtherren und Kaufleute gründeten 1619 ein Bankinstitut, die „Hamburger Bank“. Der Grund für diesen Schritt war die allseitige Münzverschlechterung der Zeit. Man wollte eine verlässliche Recheneinheit schaffen. Dazu rief man die „Mark Banco“ ins Leben. Gegen Einzahlung von einem Silber-Reichstaler wurden drei Mark Banco gutgeschrieben, so dass (1622) eine Mark Banco ein Silbergewicht von 8,66 Gramm hatte. Die Mark Banco wurde nicht als Münze geprägt, sie existierte nur als Buchgeld für den bargeldlosen Zahlungsverkehr. In der Zeit des Siebenjährigen Krieges (1756–1763) kam es erneut zu einer Verschlechterung der Silbermünzen. Daraufhin entschlossen sich die Hamburger 1770 zu einer wichtigen Reform: Die Wertbestimmung der Mark Banco wurde vom nominalen Münzwert getrennt, man definiert ihn fortan in Gewicht des ungemünzten Feinsilbers. Das Ende der Mark Banco kam 1871, als das Deutsche Reich das Silber demonetisierte und zum Goldstandard übergang. Mehr als 250 Jahre hatte die Mark Banco als verlässliches Geld gedient!

Siehe hierzu: Berking, K. (2013), **Was uns die Geschichte der Mark Banco lehrt**, Ludwig von Mises Institut Deutschland, 14. Januar.

Auch: Soetbeer, A., **Die Hamburger Bank** (zwei Teile), in: *Vierteljahrschrift für Volkswirtschaft, Politik und Kulturgeschichte*, Band XV. IV. Jahrgang (1866) III. Band (S. 21–54) sowie Band XVIII. V. Jahrgang (1867) II. Band (S. 1–53), Herbig, Berlin.

Drei Beispiele dazu. Erstes Beispiel: Um die horrenden Kosten des Ersten Weltkriegs zu bezahlen, hoben viele Regierungen in Europa die Goldeinlösbarkeit der umlaufenden Banknoten und Giroguthaben auf. Das erlaubte den Politikern, neues Geld per Kreditvergabe in Umlauf zu bringen. Auf diese Weise ließen sich vor allem auch die wahren Kriegskosten vor der Bevölkerung verbergen. Die Ausgabe von neuem ungedeckten Geld ist nämlich nichts anderes als eine betrügerische „Inflationssteuer“. Sie ermöglichte es den Regierungen, die Kriegshandlungen in die Länge zu ziehen. Ohne die Abkehr vom Goldgeld wären die Schrecken des Ersten Weltkriegs sehr viel geringer gewesen. Zudem kam es in vielen Ländern zu Hyperinflation, die die Menschen in wirtschaftliches Elend stürzte und politische Radikalisierung brachte.

Das zweite Beispiel betrifft den „Normalzustand“ im Pseudo-Goldstandard. Er zeigte sich in der gängigen Praxis in Form eines „Teilreserve-Bankwesens“. Der Staat erlaubte es den Banken, nur einen Teil ihrer jederzeit fälligen Verbindlichkeiten in Form von ausgegebenen Banknoten und jederzeit fälligen Giroguthaben mit physischem Gold decken zu müssen. Das führte fast schon regelmäßig zu Finanz- und Wirtschaftskrisen. Das Teilreserve-Bankwesen endete immer wieder in „Bank-Runs“, weil die Bankkunden irgendwann doch bemerkten, dass sie betrogen wurden: Dass ihre Banken also mehr Banknoten und Giroguthaben ausgegeben hatten, als sie in physischem Gold auszahlen konnten (dass sie also latent zahlungsunfähig waren). Die Pleitewelle der Banken riss meist auch die Wirtschaft in die Krise, brachte wirtschaftliche Not für viele und löste nicht selten auch soziale und politische Umbrüche aus.

[Der Grund für die „großen Krisen“ lag darin, dass die Banken die ausstehende Geldmenge zuvor durch Kreditvergabe erhöht hatten. Dadurch führten sie eine künstliche Absenkung der Marktzinsen herbei, die die Menschen dazu anhielt, mehr zu konsumieren, weniger zu sparen, und die die Unternehmer dazu verleitete, mehr zu investieren. Die Ausgabe von neuem Geld durch die Ausweitung der Bankkreditvergabe führte zwar zunächst zu einem künstlichen Aufschwung („Boom“), der aber früher oder später in sich zusammenbrechen, der in einer Rezession („Bust“) enden musste. Das ist eine Einsicht, die die monetäre Konjunkturtheorie der Österreichischen Schule der Nationalökonomie vorlegt. Sie erklärt den Hergang der „Großen Depression“, die heutzutage fälschlicherweise als abschreckendes Beispiel für die Folgen des Goldstandards gewertet wird, durch den Pseudo-Goldstandard und sein Teilreserve-Bankwesen.]

Die „Große Depression“ von 1929 bis 1933 nutzen diejenigen Kreise, die ein vitales Interesse daran haben, das Goldgeld zu diskreditieren, in ihrem Sinne weidlich aus. Sie behaupten, der „Goldstandard“ sei nicht nur die Ursache für die Krisen, sondern er mache auch aus Konjunkturkrisen gewaltige Weltwirtschaftskrisen. Dass jedoch die wahre Krisenursache der Verstoß gegen die Regeln des „echten Goldstandards“ war, dass sie im Teilreserve-Bankwesen lag, wird meist verschwiegen. Die Fehldeutung könnte also größer nicht sein. Denn – wie bereits verdeutlicht – es gab in der jüngeren Währungsgeschichte kein Währungsarrangement, das man mit gutem Gewissen, mit Fug und Recht als „echten Goldstandard“ bezeichnen könnte. Das gilt sowohl für die Zeit gegen Ende des 19. Jahrhunderts, aber auch für die Zeit des Ersten Weltkriegs und auch für die nachfolgenden 1920er und frühen 1930er Jahre.

Das dritte Beispiel betrifft das System von Bretton Woods. Im System von Bretton Woods, der internationalen Währungsordnung nach Ende des Zweiten Weltkrieges, wird der US-Dollar zur Ankerwährung des Weltwährungssystems gemacht: 35 US-Dollar entsprechen 1 Feinunze Gold (also 31,1034768 Gramm). Alle übr-



Im US-amerikanischen Münzgesetz von 1792 („Coinage Act“) wurden gemäß Reinheit und Gewicht die Ausprägung von drei neuen Goldmünzen mandatiert: den „Eagle“ (US\$ 10), den „Half Eagle“ (US\$ 5) und den „Quarter Eagle“ (US\$ 2,50). Diese Denominierungen wurden bis 1933 ausgegeben. Das obige Bild zeigt einen US\$ 10 Gold Eagle.

gen Währungen – wie Französischer Franc, Britisches Pfund und D-Mark – sind mit einem festen (jedoch unter bestimmten Umständen anpassbaren) Wechselkurs an den US-Dollar gebunden und können in den US-Dollar umgetauscht werden. Auf diese Weise sind auch sie indirekt – und zwar über den US-Dollar – an das Gold gebunden. Der Kapitalverkehr zwischen den Volkswirtschaften unterlag allerdings weiterhin staatlichen Kontrollen; sie wurden erst im Jahr 1970 endgültig aufgegeben. Das System von Bretton Woods ist jedoch kein Goldstandard, er ist im Grunde ein Dollar-Devisen-Standard.

In den 1950er und 1960er Jahren beginnen die USA gegen die Regeln des Systems von Bretton Woods zu verstoßen. Sie verzetteln sich in einer kriegerischen Außenpolitik und betreiben dabei eine zusehends inflationäre Geldpolitik: Die Staatsschulden werden monetisiert, dadurch steigt die US-Dollar-Geldmenge, ohne dass für eine entsprechende Golddeckung gesorgt wird. Die Folge ist eine steigende Güterpreisinflation. Einige Nationen, allen voran Frankreich, beginnen gegen Ende der 1960er Jahre, ihre US-Dollar-Bestände, die sie durch Exportüberschüsse erzielt haben, in physisches Gold bei der US-Zentralbank einzutauschen. Die Goldbestände der Amerikaner beginnen abzuschmelzen, und zwar in einem Ausmaß, dass die Zahlungsunfähigkeit der USA droht (denn es wurden ja viel mehr US-Dollar ausgegeben, als die amerikanische Zentralbank Goldreserve hat). Um die Pleite abzuwenden, verkündet US-Präsident Richard Nixon (1913–1994) am 15. August 1971, dass fortan der US-Dollar nicht mehr in Gold einlösbar sei.

Durch diesen „monetären Enteignungsakt“ – der in der Literatur beschönigend auch als das „Schließen des Goldfensters“ bezeichnet wird – verlieren der US-Dollar und damit auch alle übrigen Währungen die Anbindung an das Gold. Ihnen wird sprichwörtlich die Golddeckung entzogen. Durch diesen unilateralen Handstreich der US-Administration werden alle wichtigen Währungen der Welt zu Fiat-Geld, und ein weltweites Fiat-Geldsystem wird aus der Taufe gehoben. An dieser Stelle ist zu betonen: *Es waren nicht ökonomische, sondern politische Gründe, die für den Wechsel vom Goldgeld hin zum Fiat-Geld verantwortlich waren.* Die Regierungen wollten die Hoheit über die Geldproduktion, um nach Gutdünken in das Wirtschafts- und Gesellschaftsgefüge eingreifen und sich leichter verschulden zu können, um die Konjunkturen oder die Einkommens- und Vermögensverteilung politisch zu beeinflussen. Das Goldgeld stand solchen Machenschaften im Wege – und musste weichen.

DIE LEHRE DES GELDES IN SCHULE UND UNIVERSITÄT

In Schule und Universität wird heutzutage das ungedeckte Geldsystem – seine Entstehung sowie seine ökonomischen und ethischen Konsequenzen – in der Regel nicht weiter hinterfragt, sondern als „gegeben“ und damit als „akzeptabel“, als nicht weiter hinterfragungswürdig eingestuft. Schüler und Studenten lernen meist unkritisch, was eine Zentralbank ist, welche Aufgaben sie zu erfüllen hat; sie lernen, was sich hinter Begriffen wie „Leitzins“, „Mindestreserve“, „Offenmarktpolitik“ etc. verbirgt. Sie lernen, dass ein Anstieg der Konsumgüterpreise um etwa zwei Prozent pro Jahr gut und richtig und warum Deflation (ein Rückgang der Güterpreise auf breiter Front) schädlich ist für die Volkswirtschaft. Ihnen wird beigebracht, dass die Geldpolitik „wirkungslos“ werden kann (und zwar in der „Liquiditätsfalle“), und dass es letztlich allein der Staat ist, der mit seiner Ausgabepolitik die Wirtschaft aus der Unterbeschäftigungskrise befreien kann, und dass daher die Zentralbank den Staat zu unterstützen habe, vor allem in Krisenzeiten.

SEIT 5000 JAHREN EIN STABILES INVESTMENT. JETZT INVESTIEREN.

DEGUSSA-GOLDHANDEL.DE





Ludwig von Mises
1881–1973

"Die Goldwährung war zur Weltwährung der liberalen Epoche und des kapitalistischen Zeitalters geworden. Ihr wesentlicher Vorzug war in den Augen der Freihändler gerade der Umstand, dass sie eine internationale Währung war, wie sie der internationale Handel und der internationale Geld- und Kapitalmarkt benötigen. Man hat an der Goldwährung manches auszusetzen gewusst; man hat ihr den Vorwurf gemacht, dass sie nicht vollkommen sei. Doch niemand weiss anzugeben, wie man an Stelle der Goldwährung Vollkommeneres und Besseres setzen könnte."

—Ludwig von Mises

Grundsätzliche Fragen kommen in der Regel zu kurz, werden häufig gar nicht angesprochen, geschweige denn überzeugend beantwortet wie zum Beispiel die Folgenden: „Wie ist das Geld entstanden?“; oder: „Warum wurde das Gold-Geld durch das Fiat-Geld ersetzt?“; oder: „Welche Rolle spielen Zentralbanken und das von ihnen ausgegebene Fiat-Geld für die „großen Krisen?“; oder: „Benötigt eine Volkswirtschaft überhaupt eine steigende Geldmenge?“; oder: „Wie lässt sich ein staatliches Geldmonopol mit ökonomischen und ethischen Überlegungen rechtfertigen?“ Wenn jedoch diese und andere wichtige Fragen nicht behandelt werden, ist absehbar, was geschieht: Das Fiat-Geldsystem, das Geldproduktionsmonopol der Zentralbanken wird unkritisch als das „Non plus Ultra“ angesehen und verinnerlicht.

Wer der herrschenden Lehre an Schulen und Universitäten folgt, der wird vermutlich gar nicht erst auf die Idee kommen, im vorherrschenden Fiat-Geldsystem könnte die Ursache für die schweren Wirtschafts- und Gesellschaftskrisen liegen. Er/sie wird auch gar nicht verstehen, dass das Fiat-Geldsystem unvereinbar mit einer freien Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung ist, dass es sie zerstört (und zwar im Zuge eines in der Regel zeitlich gestreckten, schrittweisen Prozesses). Man wird gar nicht verstehen, dass zum Beispiel chronische Preisinflation, Schuldenwirtschaft, ausufernder Staat, Einschränkung der individuellen Freiheitsrechte und häufige kriegerische Konflikte Folgeerscheinungen des Fiat-Geldes sind. Und selbst wenn sich Zweifel am Fiat-Geldsystem melden, stehen viele ratlos da. Sie wissen nicht, können sich gar nicht vorstellen, wie denn eine Alternative zum Fiat-Geldsystem aussehen könnte.

GOLDGELD IN DER PRAXIS

An dieser Stelle daher einige kurze Illustrationen, wie ein Edelmetall- beziehungsweise Goldgeld in der Praxis funktionieren würde. Nehmen wir an, die Menschen entscheiden sich freiwillig, Gold als das allgemein akzeptierte Tauschmittel zu verwenden. Das „Grundgeld“ Gold hätte dann die Form von physischen Münzen und Barren. Im Zeitalter der Digitalisierung würde man jedoch nicht mit klimpernden Goldmünzen in der Tasche umherlaufen. Vielmehr würden „Verwahrstellen“, nennen wir sie „Depositenbanken“, ihre Dienste anbieten: für Lagerung, Be- und Versicherung und Zahlungsabwicklung. Die Menschen würden ihr physisches Gold bei Depositenbanken einlagern und im Gegenzug dafür eine „Banknote“ beziehungsweise ein „Geldzertifikat“ erhalten, das jederzeit zu 100 Prozent in das physische Gold eintauschbar ist. Das Geldzertifikat wird als Zahlungsmittel im Tagesgeschäft akzeptiert und eingesetzt.

Das Ganze lässt sich natürlich auch digital darstellen. Ein erster Schritt dazu könnte zum Beispiel das Modell sein, das die australische Münze („Perth Mint“) geschaffen hat: den „Perth Mint Gold Token“ (PMGT). Jeder PMGT ist eine tokenisierte Version eines „GoldPass certificates“, das zu 100 Prozent mit physischem Gold gedeckt ist; „GoldPass“ ist eine digitale Plattform, die auf der Blockchain basiert. Der PMGT ist jederzeit eintauschbar in 1 Feinunze physisches Gold oder in den entsprechenden Gegenwert in anderes (Fiat-)Geld und umgekehrt. Bislang soll mit dem PMGT die Handelbarkeit und die Lagerung des physischen Goldes effizienter gemacht werden. Um den PMGT auch als Zahlungsmittel verwenden zu können – und das wäre der zweite wichtige Schritt in der Erschließung eines Goldgeld-Zahlungssystems –, bedarf es (lediglich) der Möglichkeit, dass Kunden sich gegenseitig PMGT überweisen können (sowie einiger steuerlicher Änderungen; siehe dazu weiter unten).

In einem Goldgeldsystem kann die Geldmenge nicht willkürlich ausgeweitet werden. Die Gold- beziehungsweise Geldmenge steigt nur dann, wenn die verfügbare monetäre Goldmenge steigt. Und das ist – wie bereits erwähnt – nur durch Produktion von neuem Gold oder die Umwidmung von bisher nicht monetär genutztem Gold in monetäres Gold möglich. Beides erfolgt jedoch nicht willkürlich, sondern wird von ökonomischer Vernunft geleitet. Die Goldproduktion wird beispielsweise erhöht, wenn die Güterpreise fallen (wenn also die Kaufkraft des Goldes steigt); und die Goldproduktion wird eingeschränkt, wenn die Güterpreise steigen (wenn also die Kaufkraft des Goldes abnimmt). Nehmen wir an, die Nachfrage nach Gold steigt relativ zum Goldangebot. Die Menschen bieten daraufhin verstärkt andere Güter am Markt an (zum Beispiel ihre Arbeitskraft, Aktien, Häuser etc.), um sie gegen Gold einzutauschen. Die Folge ist, dass die in Gold ausgedrückten Löhne und Güterpreise fallen. Für die Minenbetreiber wird daraufhin das Ausweiten der Goldförderung attraktiver – weil sie geringere Produktionskosten haben und folglich ihre Investitionsrendite steigt. Das Ausweiten der Gold- und damit Geldmenge arbeitet dem Güterpreiserückgang entgegen, es sorgt im Zeitablauf tendenziell für gleichbleibende Güterpreise.

In einem Goldgeldsystem wäre auch ein Kreditmarkt problemlos möglich. Allerdings würde durch die Kreditvergabe die Geldmenge nicht erweitert, wie es im heutigen Fiat-Geldsystem der Fall ist. In einem Goldgeldsystem würde eine steigende Kreditnachfrage den Marktzins tendenziell ansteigen lassen und damit den Anreiz zur Verschuldung vermindern – es gäbe also eine „gesunde“ Marktreaktion, die die Verschuldungstendenz, die im Fiat-Geldsystem befördert wird, eindämmt. Da sich der Marktzins zudem frei durch Angebot von und Nachfrage nach Ersparnissen (die „echten Konsumverzicht“ bedeuten) bilden kann, ist in einem Goldgeldsystem sichergestellt, dass stets genügend Ersparnisse vorhanden sind, um die Investitionen durchführen zu können. Dadurch wird „Boom-und-Bust“, wie er symptomatisch ist im Fiat-Geldsystem, verhindert – und die gesamtwirtschaftliche Produktion wird so ausgerichtet, dass die dringlichsten Bedürfnisse bedient werden.

Die Preise der Güter werden in einem Goldgeldsystem idealerweise in Feingoldmengen ausgewiesen. Beispielsweise kostet bei aktuellen Preisen ein iPhone ½ Feinunze Gold (1 Feinunze entspricht 31,1034768 Gramm). Vermutlich wäre jedoch der Preisausweis in Form von „Goldgramm“ (oder englisch: „gold gram“) ratsam, weil es dem heute weithin bekannten und gebräuchlichen metrischen Maßsystem entspricht. Nehmen wir an, ein Laptop kostet 1.750 US-Dollar. Das entspräche (bei heutigen Preisen) einem Laptop-Preis von 1 Feinunze Gold beziehungsweise 31,10 Gramm Feingold. [Angemerkt sei an dieser Stelle, dass der Name des Geldes mit seinem Metallgehalt in Verbindung stehen muss. Denn erhält das Geld einen abstrakten Namen (wie zum Beispiel „Euro“ oder „Dollar“ etc.), kann der Geldwert leicht(er) herabgesetzt werden (indem der Edelmetallanteil einer Geldeinheit verringert wird), ohne dass es die Öffentlichkeit mitbekommt und sanktionieren kann. Das ist übrigens auch der Grund, warum die Herrscher bestrebt waren (und sind), den Namen des Geldes von der unterliegenden Ware loszulösen.]

ZUR ROLLE DER BANKEN- UND FINANZINDUSTRIE

Das Geschäft der Banken- und Finanzindustrie steht und fällt mit der Akzeptanz des Fiat-Geldes, mit dem „aus dem Nichts“ geschaffenen Geschäftsbankengeldes. (Hier sei angemerkt, dass die Geschäftsbanken per Kredit eigenes Geld schaffen, das Geschäftsbankengeld, und zwar auf der Grundlage des Zentralbankgeldes, das nur die Zentralbank produzieren kann.) Daher hat sie verständli-

cherweise nur einen geringen Anreiz, ihre Kunden über die Probleme des Fiat-Geldes aufzuklären beziehungsweise Gold und Silber zu bewerben. Denn wer heutzutage Gold und Silber hält, der will sich vor allem gegen die Widrigkeiten, die mit dem Fiat-Geld verbunden sind – wie Inflation und Zahlungsausfall –, schützen. Es kann daher nicht überraschen, dass die Banken- und Finanzindustrie recht wenig Interesse daran hat, Gold und Silber als Anlage- und Versicherungsmedium zu vermarkten. Das gilt zumindest für physisches Gold und Silber in Form von Barren und Münzen.

Banken und Finanzdienstleister verkaufen ihren Kunden lieber Geldmarkt-, Anleihe- und Aktienfonds (die sie selbst auflegen oder die sie von Dritten beziehen). Damit lassen sich Gebühreneinnahmen (Aufschläge, Depotgebühren etc.) verdienen. Der An- und Verkauf von physischem Gold und Silber ist für Finanzinstitute meist relativ unattraktiv (und er wird tendenziell umso unattraktiver, je größer die Verbreitung des Fiat-Geldes ist, und je größer das Vertrauen der Menschen in das Fiat-Geld ausfällt). Die Kunden tragen ihre Barren und Münzen sprichwörtlich nach Haus oder lagern sie im Tresor für lange Zeit, ohne dass sie damit Umsätze durchführen. Die Aussichten für Bank- und Finanzinstitute, auf diese Weise Gebühren verdienen zu können, sind also gering – vor allem im Vergleich zu marktüblichen Finanzprodukten. So erklärt sich auch, warum viele Banken heutzutage nicht mehr im Edelmetallgeschäft (ob nun Eigenhandel, An- und Verkauf, Vermittlung, Lagerung etc.) tätig sind.

Wenn Gold und Silber von der Banken- und Finanzindustrie beworben werden, dann meist nur in Form von sogenannten Exchange Traded Funds (ETFs) beziehungsweise Exchange Traded Commodities (ETCs) und Gold-Zertifikaten. Mit diesen Produkten lässt sich etwas verdienen: Depotgebühren und laufende Kosten, die dem Kunden in Rechnung gestellt werden. Institutionelle Investoren (Hedgefonds, Pensionsfonds etc.) greifen in der Regel gern auf ETFs/ETCs zurück, um Positionen im Edelmetallmarkt aufzubauen. Für Sie sind diese Finanzprodukte eine einfach zu handhabende Anlageform, die dem Erwerb von physischem Edelmetall häufig vorgezogen wird. Für den Anleger ergeben sich jedoch Risiken, die sich von den Risiken der physischen Goldhaltung ganz erheblich unterscheiden. Hierzu zählt zum Beispiel das Kontrahentenrisiko: Das Risiko, dass der ETF-Emittent die Herausgabe des physischen Goldes zeitlich verzögert oder gar nicht in der Lage ist, den Auslieferungswünschen der Kunden nachzukommen.

GOLD, BITCOIN & CO UND EIN FREIER MARKT FÜR GELD

Das Aufkommen der Kryptoeinheiten („Bitcoin & Co) in den letzten Jahren ist ein untrügliches Indiz dafür, dass eine Suche nach „besserem Geld“ in Gang gekommen ist; dass ganz offensichtlich mehr und mehr Menschen die Probleme im Fiat-Geldsystem spüren oder auch klar erkennen und nach Alternativen Ausschau halten. Die Entwicklungspotenziale, die die Digitalisierung in Aussicht stellt, scheinen aus Sicht vieler Menschen derzeit dafür zu sprechen, dass die Zukunft des Geldes in einer digitalen Einheit liegen wird. Doch das ist vermutlich vorschnell geurteilt. Denn das Geld, das eine moderne arbeitsteilige Volkswirtschaft benötigt, muss unter anderem auch *intermediationsfähig* sein. Das heißt, die Geldverwendung kann nicht auf „Peer-to-peer“-Transaktionen beschränkt bleiben. Viele Geldtransaktionen erfordern die Einbeziehung beziehungsweise Zwischenschaltung von weiteren Institutionen wie zum Beispiel Lagerstätten, Kreditvermittlern etc. (siehe hierzu die nachstehende Box).

Box 1: Digitaler Hype

Anfang 2012 kostete der Bitcoin fünf Dollar, vorige Woche waren es zeitweise über 60.000 Dollar. Ist die Kryptowährung nun die „größte Blase der Menschheitsgeschichte“? Oder revolutioniert das digitale Zahlungsmittel das weltweite Geldsystem? Angesichts immer neuer Preisrekorde und einer Marktkapitalisierung von mehr als einer Billion Dollar sind beide Fragen erlaubt. Angetrieben wird der Hype von mehreren Faktoren. Die Bitcoin-Schürfer rühren eifrig die Werbetrommel, denn sie verdienen prächtig, wenn der Preis steigt. Die Finanzindustrie bietet Futures, Optionen und Fondslösungen an, um die Handelbarkeit attraktiver zu machen. Und wenn Elon Musk mit seiner Firma Tesla Bitcoin kauft, steigt das Fieber noch mehr. Für eher kleinteilige Zahlungstransaktionen hat sich der Bitcoin wohl etabliert. Doch kann er Dollar, Euro & Co. die Stirn bieten? Pro Tag können bei Volllastung des Bitcoin-Netzwerkes weltweit etwa 350.000 Transaktionen abgewickelt werden. Doch arbeitstäglich werden allein in Deutschland 75 Millionen Euro-Transaktionen durchgeführt. Das „Lightning-Network“ löst zwar das Skalierungsproblem (durch „off-chain“-Transfers), es ist jedoch die Frage, ob es den notwendigen Sicherheitserfordernissen genügt. Zudem ist ein Geldwesen, das nur direkte Zahlungsabwicklungen zwischen den Handelspartnern vorsieht (Peer-to-Peer) vermutlich unzureichend; und „Smart-Contracts“ sind auch nicht für alle Transaktionserfordernisse einsetzbar. Viele Menschen halten ihre Bitcoins bei Handelsplattformen. Es gibt also bei Kryptoeinheiten einen Bedarf an Lagerung, Sicherung und Zahlungsabwicklung. Kommt Intermediation ins Spiel, ist es vorbei mit der Bitcoin-Anonymität. Es haben sich zwar Kreditmärkte herausgebildet, in denen Bitcoin als Pfand dient, um offizielle Währungen oder andere Kryptoeinheiten leihen zu können. Jedoch sind die Anforderungen und die Kreditzinsen sehr hoch. Vor allem aber kommt ein wirklich effizienter Kreditmarkt ohne spezialisierte Intermediäre (Kreditvermittler) nicht aus. Dies erfordert jedoch „Klarnamen“ der Kreditgeber und -nehmer. Spätestens dann also, wenn Transaktionen Individuen eindeutig zurechenbar sind, geht dem Bitcoin ein wichtiger Wettbewerbsvorteil verloren, und er bekommt Konkurrenz, etwa von einem digitalisierten Gold- oder Silbergeld. Ob Bitcoin zum Weltgeld aufsteigt, ist längst nicht entschieden. Auch wenn der Bitcoin-Preis durchaus weiter ansteigen kann, sollten sich Anleger eines bewußt machen: Der Bitcoin kennt nur eine Nachfrage: die Nachfrage zu Geld- beziehungsweise Spekulationszwecken. Sollte irgendwann eine bessere Kryptoeinheit auf den Markt kommen, kann sein Tauschwert auf null fallen. Anders bei einem Warengeld. Daß Gold und Silber zum Totalverlust werden, ist nahezu ausgeschlossen, weil beide eine nicht-monetäre Nachfrage (Schmuck, Technik) haben, die sie über Jahrtausende immer wieder unter Beweis gestellt haben.

Wenn die Menschen jedoch beginnen, nach einem intermediärsfähigen Geld Ausschau zu halten, bekommen Bitcoin & Co Konkurrenz, beispielsweise in Form eines digitalisierten Gold- und/oder Silbergeldes. Doch derzeit ist ein solcher Auswahlprozess durch staatliche Eingriffe gehemmt. Was nötig ist, ist ein „freier Markt für Geld“. Nur im Zuge eines solchen *Entdeckungsverfahrens* wird sich die Frage beantworten lassen, welche Geldart denn letztlich die bevorzugte ist, welche Geldart sich durchsetzen wird. Den Weg zum freien Markt für Geld zu öffnen, ist glücklicherweise relativ einfach. Zum einen sind die Zahlkraftgesetze, die die offiziellen Währungen gegenüber anderen Zahlungsmedien begünstigen, aufzuheben. Zum anderen sind Mehrwert- und Kapitalertragssteuern auf den Gütern/Medien abzuschaffen, die als Geld Verwendung finden können – also allen voran Kryptoeinheiten und Gold und Silber. Wer besseres Geld will, der muss sich für einen freien Markt für Geld aussprechen!

SICHERN SIE IHRE WERTE IN IHREM SCHLIESSFACH BEI DEGUSSA.

DEGUSSA-SCHLIESSFACH.DE



DIE MACHT DER KONTROLLIERTEN INFLATION

► ***Eine wahrhaftige geldtheoretische Aufklärung hat das Zeug, die Macht der kontrollierten Inflation und damit auch den schlimmsten Auswüchsen des Neo-Sozialismus das Handwerk zu legen.***

Der Sozialismus ist deshalb eine so wirkungsmächtige Idee, weil er die Wunschträume der Menschen und ihre Ressentiments – allen voran Neid und Missgunst – bedient. Der Sozialismus verspricht Glück und Genuss. Und zur Freude derjenigen, die meinen, schlecht weggekommen zu sein, stellt er auch noch die Erniedrigung derer in Aussicht, die erfolgreicher sind als der Durchschnitt. Was die Anhänger des Sozialismus damals wie heute eint, ist die Meinung, die Geschicke der Menschen dürften keinesfalls dem System der freien Märkte überlassen werden. Es bedürfte vielmehr eines fürsorgenden beziehungsweise streng führenden Staates. Gerade auch dann, wenn es um das Geld geht.

In der russischen Revolution wollten die Bolschewiken den Kapitalismus durch die Vernichtung des Geldes abschaffen. Ganz anders gehen die Sozialisten der Neuzeit vor. Sie denken gar nicht daran, das Geld zu abzuschaffen, um die Produktionsmittel zu verstaatlichen. Vielmehr setzen sie es ein, um eine Befehls- und Lenkungs-wirtschaft zu errichten, in der das Privateigentum der Produktionsmittel formal erhalten bleibt, de facto aber dem Staat – beziehungsweise den Sonderinteressen-gruppen, die ihn für ihre Zwecke einspannen – anheimgestellt ist: Der Staat soll durch Vorgaben, Regulierung, Gesetze, Steuern und Preiskontrollen bestimmen, was wie wo und wann und in welcher Menge produziert wird, und wer was wann und in welchen Mengen konsumiert.

Das ist das Wirtschaftsmodell der Nationalsozialisten im Deutschen Reich in den 1930er Jahren. Und wohl kein anderes Instrument erweist sich bei seiner Neuauflage als so wirkungsvoll wie das staatlich gelenkte Zentralbankgeldsystem. Es ermöglicht die Ausgabe von ungedecktem Geld, das notwendigerweise immer wieder zu Finanz- und Wirtschaftskrisen führt. Für die Umstürzler ein durchaus willkommenes Ergebnis: In der Not der Stunde – die die Ideologen fälschlicherweise dem Kapitalismus ankreiden – kann der Staat seine Macht ohne großen Widerstand ausbauen: mit Verordnungen und Verboten die Wirtschaftsfreiheiten einschränken, durch

staatliche Ausgabenprogramme die Stellung im Wirtschaftsleben ausweiten. Das staatliche Zentralbanksystem erlaubt es sogar, eine ganz besonders prekäre antikapitalistische Vision zu erfüllen: eine Welt ohne Zins zu schaffen.

Während naive Keynesianer in der Null- und Negativzinspolitik ein Konjunkturbelebungsprogramm erblicken, ist die ökonomische Wahrheit dieser Geldpolitik eine gänzlich andere: Die kapitalistische Wirtschaft kann ohne einen positiven Marktzins gar nicht funktionieren. Das liegt daran, dass jeder handelnde Mensch einen positiven "Urzins" sprichwörtlich in sich trägt. Ohne einen positiven Marktzins hört daher das arbeitsteilige Sparen und Investieren auf. Es kommt zu Kapitalverzehr. Ersatz- und Erweiterungsinvestitionen bleiben aus. Die Volkswirtschaft fällt zurück in eine primitive Subsistenzwirtschaft. Die Null- und Negativzinspolitik läuft – konsequent zu Ende geführt – auf die Zerstörung der freien Marktwirtschaft beziehungsweise der Reste, die von ihr noch übrig sind, hinaus.

Das Zentralbankgeldsystem macht es auch möglich es, jederzeit Kredit und Geld in jeder gewünschten Menge bereitzustellen. Der Staat und seine Parteien machen reichlich davon Gebrauch. Denn auf diese Weise können sie sich die Unterstützung der Wähler erkaufen und quasi jedweden Widerstand lahmlegen. Ein gutes Beispiel dafür ist die politisch diktierte Lockdown-Krise. Auf staatliches Geheiß wird die Wirtschaft zum Stillstand gebracht. Betriebe gehen kaputt, es kommt zu Massenarbeitslosigkeit. Die Betroffenen werden ruhig gestellt: Ihre ausgefallenen Einkommen werden mit neu geschaffenen bezahlten Geld, das die Zentralbanken ausgeben, und das die Menschen dankbar annehmen; mehr denn je hängen sie am finanziellen Tropf des Staates, werden zu bedürftigen Untertanen.

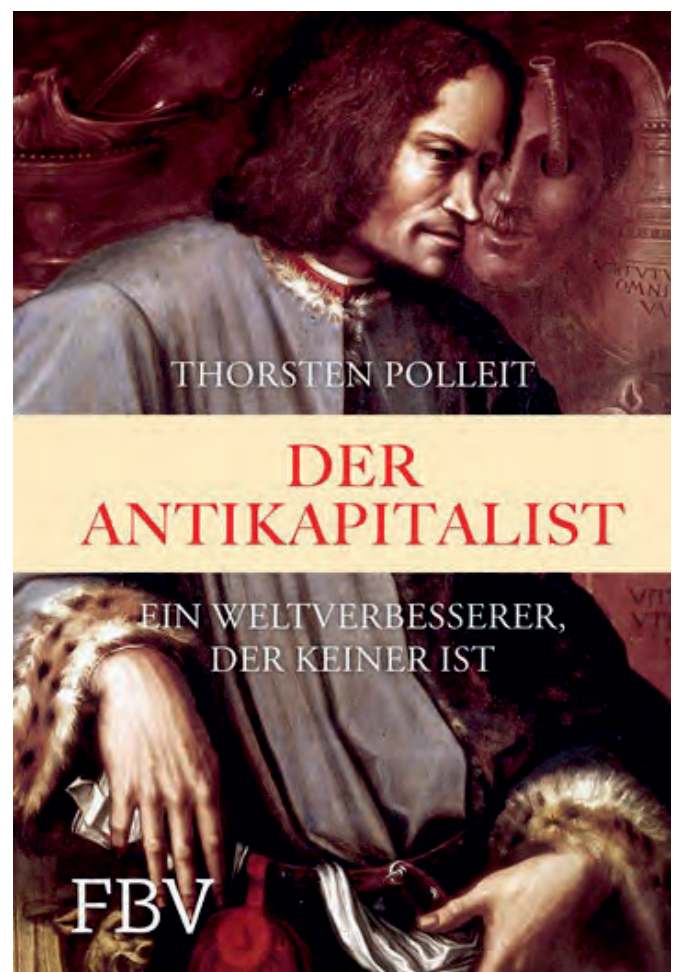
Die Ausgabe von neuem, „aus dem Nichts“ geschaffenen Geld ist allerdings inflationär. Sie schafft Gewinner und Verlierer: Einige Personen werden reicher, andere ärmer. Die Einkommens- und Vermögensschere zwischen Arm und Reich geht auseinander. Doch auch das spielt den Neo-Sozialisten in die Hände. Volkstümliche Demagogen haben leichtes Spiel, und sie wissen diese Gelegenheit zu nutzen. Sie rufen nach Steuererhöhungen – nach höheren Steuern für die "Reichen" –, Preiskontrollen, Höchstpreisen etc., denn damit ließe sich für Gerechtigkeit sorgen. Also auch durch die Folgen der Inflation ermächtigt sich der Staat zu Lasten der bürgerlichen und unternehmerischen Freiheiten.

Befürworter der Lenkungs- und Befehlswirtschaft müssen allerdings aufpassen, dass die Inflation nicht zu hoch

ausfällt. Denn zu hohe Inflation zerstört die Geldrechnung und schädigt die Leistungsfähigkeit der Wirtschaften. Geringes Wachstum und hohe Arbeitslosigkeit wiederum schüren Verteilungskonflikte, Zorn und Aufruhr der Bevölkerung, die dem Staat und seinen Repräsentanten durchaus gefährlich werden können. Den radikalen Sozialisten hingegen, die den Umsturz der Eigentumsverhältnisse nicht schleichend und nur teilweise, sondern sofort und total herbeiführen wollen, ist hingegen die unverhüllte, die offene hohe Inflation ein willkommenes Werkzeug, um zum Ziel zu gelangen.

Sie sind bisher aber nicht führend in den Zirkeln derer, die den "Großen Neustart", "die Große Transformation", die "Neue Weltordnung" herbeiführen wollen. Das derzeitige "Establishment" setzt auf die Macht der kontrollierten Inflation, mit der sie die Volkswirtschaften geräuschlos am Gängelband dem anvisierten Ziel der Befehls- und Lenkungs-wirtschaft näherbringen wollen. In den letzten Jahrzehnten haben sie die Grundlagen dafür gelegt. Neue Themen wie "Klimawandel", "Coronavirus" und "Digitalisierung" beschleunigen den Marsch in den nach Allmacht strebenden Kommandowirtschaftsstaat, der nicht dem gemeinen Wahlvolk gehorchen wird, sondern einer "oligarchisierten Elite".

Die Macht der kontrollierten Inflation ist jedoch glücklicherweise keine allmächtige. Sie steht und fällt mit dem Vertrauen der Menschen in das ungedeckte Geld. Würden die Menschen erkennen, welcher Betrug mit ihm betrieben wird, und welche eklatanten Schäden es ihnen zufügt, sind die Chancen gut, dass dem Spuk doch noch ein Ende bereitet wird. Eine solide volkswirtschaftliche Geldtheorie kann daher wirken wie die Aufklärung, die im 18. Jahrhundert den Menschen aus der selbstverschuldeten Unmündigkeit zu entkommen half, die die herrschenden Machtverhältnisse umstürzte. Eine wahrhaftige geldtheoretische Aufklärung hat also das Zeug, die Macht der kontrollierten Inflation und damit auch den schlimmsten Auswüchsen des Neo-Sozialismus das Handwerk zu legen. Venceremos!



Zum Buch geht's **hier**.

EDELMETALLPREISE

In US-Dollar pro Feinunze

	Gold		Silber		Platin		Palladium	
I. Aktuell	1745.7		25.3		1228.9		2630.0	
II. Gleitende Durchschnitte								
10 Tage	1723.9		24.8		1193.3		2626.7	
20 Tage	1726.8		25.3		1193.8		2578.1	
50 Tage	1763.1		26.3		1191.1		2436.4	
100 Tage	1809.9		25.7		1114.5		2397.5	
200 Tage	1859.2		25.0		1005.0		2315.8	
III. Schätzung 2021	2448		47		1272		2710	
(1)	40		86		4		3	
Bandbreiten	Unten	Oben	Unten	Oben	Unten	Oben	Unten	Oben
	1750	2684	23	55	950	1472	2280	2910
(1)	0	54	-9	118	-23	20	-13	11
V. Jahresdurchschnitte								
2018	1268		15.8		880		1019	
2019	1382		16.1		862		1511	
2020	1753		20.2		878		2180	

In Euro pro Feinunze

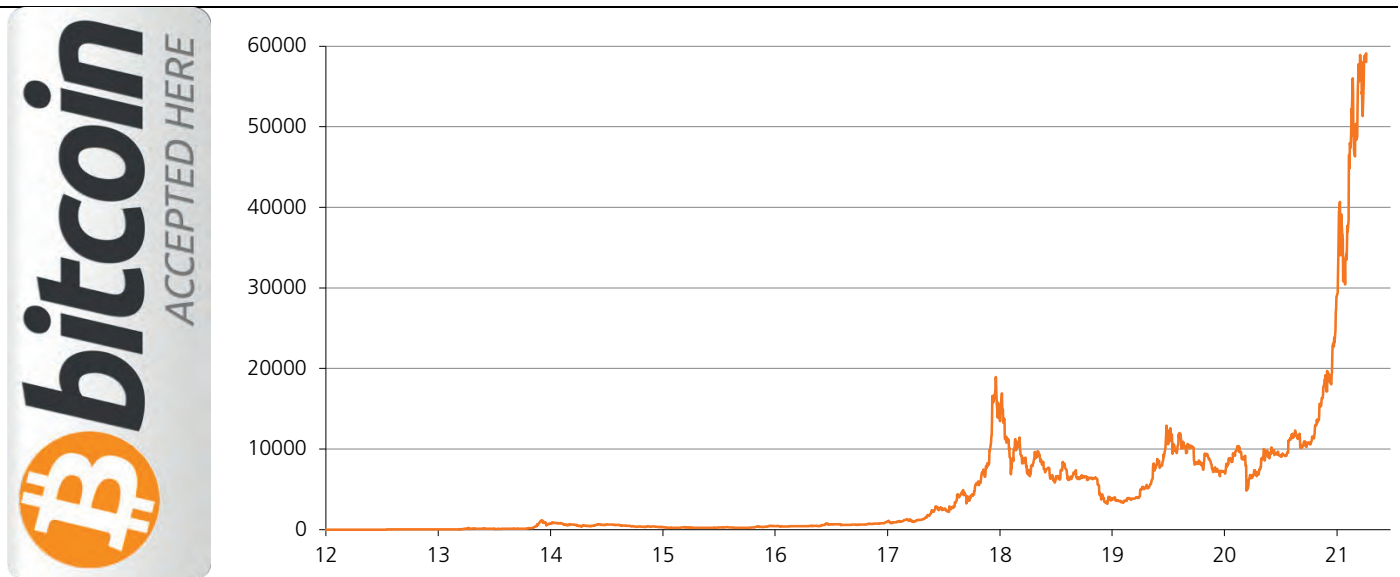
	Gold		Silber		Platin		Palladium	
I. Aktuell	1469.3		21.3		1034.3		2213.7	
II. Gleitende Durchschnitte								
10 Tage	1462.5		21.1		1012.3		2228.4	
20 Tage	1457.5		21.4		1007.6		2176.3	
50 Tage	1471.7		21.9		994.4		2035.2	
100 Tage	1501.5		21.3		925.1		1990.2	
200 Tage	1564.3		21.0		844.3		1947.2	
III. Schätzung 2021	2044		39		1062		2263	
(1)	39		84		3		2	
Bandbreiten	Tief	Hoch	Tief	Hoch	Tief	Hoch	Tief	Hoch
	1470	2260	19	47	800	1240	1920	2450
(1)	0	54	-11	118	-23	20	-13	11
IV. Jahresdurchschnitte								
2018	1072		13.3		743		863	
2019	1235		14.4		770		1350	
2020	1535		17.6		769		1911	

Quelle: Thomson Financial; Berechnungen und Einschätzungen Degussa. Beachte: Die Zahlen sind gerundet.

(1) Geschätzte Preisveränderung bei aktuellem Preis in Prozent.

PREISENTWICKLUNGEN DER ANLAGEKLASSEN

Bitcoin in US-Dollar

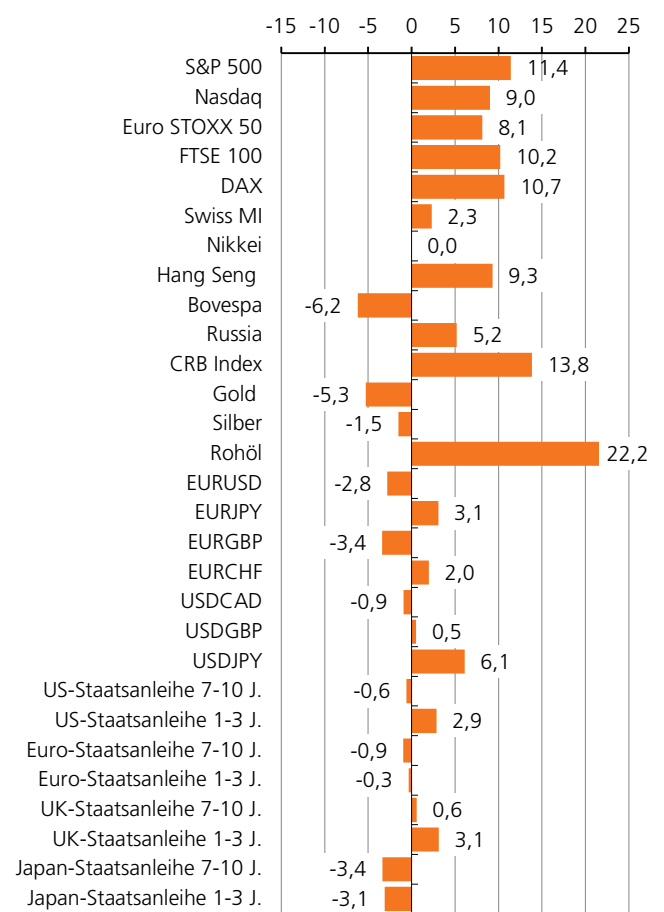
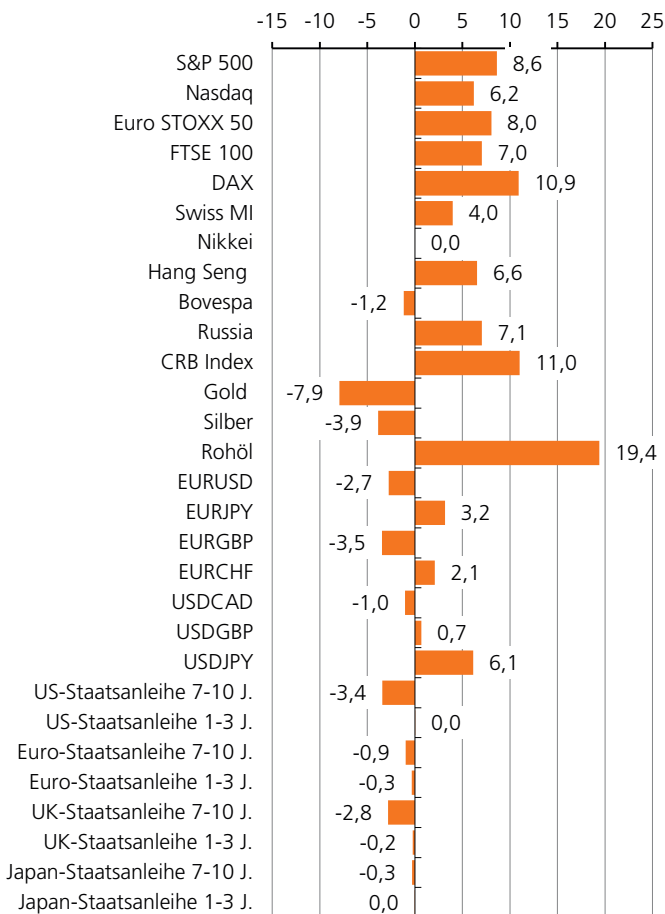


Quelle: Refinitiv; Graphik Degussa.

Wertentwicklung verschiedener Anlageklassen seit Jahresanfang in Prozent

(a) In nationaler Währung

(b) In Euro



Quelle: Refinitiv, Berechnungen Degussa.

Ausgabe	Inhalt	Zum Herunterladen
8. April 2021	Das Gold ist das Grundgeld der Menschheit. Ein Aufsatz gegen Fehldeutungen Die Macht der kontrollierten Inflation	Pdf
25. März 2021	Was Sie über den „Cantillon-Effekt“ wissen sollten Digitaler Krypto-Hype Umsturz mit Fiat-Geld	Pdf
11. März 2021	Inflation – verkannt, verharmlost Das staatliche Geldmonopol und der „Great Rest“	Pdf
25. Februar 2021	Wie uns das Fiat-Geldsystem in den Sozialismus treibt Zum Verbund zwischen Futures-Markt und physischem Markt Der Griff ans Eigentum	Pdf
11. Februar 2021	Die Zentralbanken machen die Finanzmärkte zu einem inflationären Spielkasino Die Gefahren des digitalen Euro-Zentralbankgeldes Die 1-Euro- und 2-Euro-Münzen sollen weg	Pdf
28. Januar 2021	Was zählt, ist die Liquidität des physischen Goldes Absolute Eigentumsrechte als ökologischer Imperativ	Pdf
14. Januar 2021	Die Weltwirtschaft versinkt in einem Meer von Schulden Ein Modell für ein friedvolles und produktives Zusammenleben: Kapitalismus	Pdf
17. Dezember 2020	Ein Gespenst geht um: Das Gespenst des Sozialismus Die Zentralbanken geben dem Goldpreis Auftrieb Ökonomische Gesetze und die Logik des menschlichen Handelns	Pdf
3. Dezember 2020	Was Sie über den Goldpreistrend wissen sollten Der Antikapitalist. Ein Weltverbesserer, der keiner ist Geldpolitik für die „Große Transformation“	Pdf
19. November 2020	Es geht um mehr als Corona. Weiter auf Gold und Silber setzen Mit dem politischen Globalismus kommt die Postdemokratie Die Krisenanfälligkeit des Finanzsystems wird den Goldpreis weiter ansteigen lassen	Pdf
5. November 2020	Die Regierungen versetzten Europa in den Notstand – und legen die Demokratie lahm Die Goldnachfrage in Q3 2020 Was irrtümliche Ideen anrichten Das Damoklesschwert über dem Euro	Pdf
22. Oktober 2020	Die westliche Welt verliert ihr Fundament, dem sie ihren Erfolg zu verdanken hat US-Präsidentenwahlen und Goldpreis Der digitale Euro – eine finstere Idee Währungskrise statt Kreditkrise	Pdf
8. Oktober 2020	Den Zentralbanken sollten Sie besser nicht vertrauen. Setzen Sie auf Gold Wohlstand und Freiheit oder Staatswirtschaft und Armut. Wie kommen wir aus der Krise?	Pdf
24. September 2020	US-Dollar, Euro und Co: Es gibt keine Zurück mehr Die Bestände der Gold-ETFs und –ETCs erreichen neue Rekorde Interview: „Gold ist das Grundgeld der Menschheit“	Pdf
10. September 2020	Das gefährliche Spiel mit der Inflation Vorerst keine Steuer auf Gold-ETFs und Gold-ETCs Klimawandel und Coronakrise als Mittel im politischen Kampf	Pdf
27. August 2020	Der „Big Short“ auf das ungedeckte Papiergeld Ohne „Bail-Out“ der System-Crash. Mit ihm die Knechtschaft. Digitales Zentralbankgeld ist der Weg in die Tyrannei	Pdf
13. August 2020	Gold und Silber sind auf dem Weg zu neuen Höchstständen Der Moment der Wahrheit für das Geldsystem	Pdf
30. Juli 2020	Auf physisches Gold und Silber setzen. Es ist noch nicht zu spät.	Pdf
2. Juli 2020	Der Goldpreis steigt, der Wert von US-Dollar, Euro und Co schwindet Weltweite Wirtschafts- und Finanzlage Die Lockdown ist ein Umverteilungskarussell, das die Volkswirtschaften ärmer macht Schon wieder Hyperinflation in Simbabwe	Pdf
18. Juni 2020	Gold halten zahlt sich aus. Vor allem für Langfristanleger Lassen Sie sich nichts vormachen: Die Kaufkraft des Euro verfällt Warum das Bargeld verteidigt werden muss Die EZB und die monetäre Staatsfinanzierung. Ein (Er-)Klärungsversuch	Pdf
4. Juni 2020	Der mühsame Weg aus der Lockdown-Krise. Warum Sie weiter auf Gold setzen sollten Neues Geld für ausufernde Staatsdefizite Kriminelle Intelligenz und Inflation	Pdf
20. Mai 2020	Gold und Silber: Der Bullenmarkt nimmt Fahrt auf Geldflut bringt Geldentwertung	Pdf
7. Mai 2020	Jetzt kommt die Geldflut Weltweite Finanz- und Wirtschaftslage Der Goldmarkt im ersten Quartal 2020 Der britische Corona-Trick Bundesverfassungsgericht und EZB: Das Urteil ist nicht die Lösung	Pdf
23. April 2020	Der Lockdown-Virus infiziert das Schuldgeldsystem Weltweite Finanz- und Wirtschaftslage Warum Corona-Bonds keine gute Idee sind Der Ölpreis: Katastrophe mit Lichtblick	Pdf

<http://www.degussa-goldhandel.de/marktreport/>

Alle bisherigen Ausgaben des Degussa Marktreports stehen dort auch zum Download zur Verfügung.

Disclaimer

Für die Erstellung dieser Ausarbeitung ist Degussa Goldhandel GmbH, Frankfurt am Main, verantwortlich. Die Verfasser dieses Dokuments bestätigen, dass die in diesem Dokument geäußerten Einschätzungen ihre eigenen Einschätzungen genau wiedergeben und kein Zusammenhang zwischen ihrer Dotierung – weder direkt noch indirekt noch teilweise – und den jeweiligen, in diesem Dokument enthaltenen Empfehlungen oder Einschätzungen bestand, besteht oder bestehen wird. Der (bzw. die) in dieser Ausarbeitung genannte(n) Analyst(en) sind nicht bei der FINRA als Research-Analysten registriert/qualifiziert und unterliegen nicht der NASD Rule 2711.

Dieses Dokument dient ausschließlich Informationszwecken und berücksichtigt nicht die besonderen Umstände des Empfängers. Es stellt keine Anlageberatung dar. Die Inhalte dieses Dokuments sind nicht als Angebot oder Aufforderung zum Kauf oder Verkauf von in diesem Dokument genannten Edelmetallen und Wertpapieren beabsichtigt und dienen nicht als Grundlage oder Teil eines Vertrages.

Die in diesem Dokument enthaltenen Informationen stammen aus Quellen, die von der Degussa Goldhandel GmbH als zuverlässig und korrekt erachtet werden. Die Degussa Goldhandel GmbH übernimmt keine Garantie oder Gewährleistung im Hinblick auf Richtigkeit, Genauigkeit, Vollständigkeit oder Eignung für einen bestimmten Zweck.

Alle Meinungsäußerungen oder Einschätzungen geben die aktuelle Einschätzung des Verfassers bzw. der Verfasser zum Zeitpunkt der Veröffentlichung wieder und können sich ohne vorherige Ankündigung ändern. Die hierin zum Ausdruck gebrachten Meinungen spiegeln nicht zwangsläufig die Meinungen der Degussa Goldhandel GmbH wider. Die Degussa Goldhandel GmbH ist nicht dazu verpflichtet, dieses Dokument zu aktualisieren, abzuändern oder zu ergänzen oder deren Empfänger auf andere Weise zu informieren, wenn sich ein in diesem Dokument genannter Umstand oder eine darin enthaltene Stellungnahme, Schätzung oder Prognose ändert oder unzutreffend wird.

Die in der Vergangenheit gezeigte Kursentwicklung von Finanzinstrumenten erlaubt keine verlässliche Aussage über deren zukünftigen Verlauf. Eine Gewähr für den positiven Anlageertrag einer in diesem Dokument beschriebenen Einschätzung kann daher nicht übernommen werden. Es besteht die Möglichkeit, dass in diesem Dokument genannte Prognosen aufgrund verschiedener Risikofaktoren nicht erreicht werden. Hierzu zählen in unbegrenztem Maße Marktvolatilität, Branchenvolatilität, Unternehmensentscheidungen, Nichtverfügbarkeit vollständiger und akkurater Informationen und/oder die Tatsache, dass sich die von der Degussa Goldhandel GmbH oder anderen Quellen getroffenen und diesem Dokument zugrunde liegenden Annahmen als nicht zutreffend erweisen.

Weder die Degussa Goldhandel GmbH noch ihre Geschäftsleitungsorgane, leitenden Angestellten oder Mitarbeiter übernehmen die Haftung für Schäden, die ggf. aus der Verwendung dieses Dokuments, seines Inhalts oder in sonstiger Weise entstehen.

Die Aufnahme von Hyperlinks zu den Websites von Organisationen, soweit sie in diesem Dokument aufgenommen werden, impliziert keineswegs eine Zustimmung, Empfehlung oder Billigung der Informationen der Websites bzw. der von dort aus zugänglichen Informationen durch die Degussa Goldhandel GmbH. Die Degussa Goldhandel GmbH übernimmt keine Verantwortung für den Inhalt dieser Websites oder von dort aus zugänglichen Informationen oder für eventuelle Folgen aus der Verwendung dieser Inhalte oder Informationen.

Dieses Dokument ist nur zur Verwendung durch den Empfänger bestimmt. Es darf weder in Auszügen noch als Ganzes ohne vorherige schriftliche Genehmigung der Degussa Goldhandel GmbH auf irgendeine Weise verändert, vervielfältigt, verbreitet, veröffentlicht oder an andere Personen weitergegeben werden. Die Art und Weise, wie dieses Produkt vertrieben wird, kann in bestimmten Ländern, einschließlich der USA, weiteren gesetzlichen Beschränkungen unterliegen. Personen, in deren Besitz dieses Dokument gelangt, sind verpflichtet, sich diesbezüglich zu informieren und solche Einschränkungen zu beachten. Mit Annahme dieses Dokuments stimmt der Empfänger der Verbindlichkeit der vorstehenden Bestimmungen zu.

Impressum

Der Marktreport erscheint 14-tägig donnerstags und ist eine kostenlose Serviceleistung der Degussa Goldhandel GmbH

Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 8. April 2021

Herausgeber: Degussa Goldhandel GmbH, Kettenhofweg 29, 60325 Frankfurt, Tel.: (069) 860068-0, Fax: (069) 860068-222

E-Mail: info@degussa-goldhandel.de, Internet: www.degussa-goldhandel.de

Redaktion: Dr. Thorsten Polleit

Degussa Marktreport ist im Internet abrufbar unter: <http://www.degussa-goldhandel.de/marktreport/>

Degussa 
GOLD UND SILBER.

Zentrale Frankfurt

Kettenhofweg 29 · 60325 Frankfurt
Telefon: 069-860068-0 · info@degussa-goldhandel.de

An- und Verkaufsniederlassungen:

Augsburg (Ladengeschäft): Maximiliansstraße 53 · 86150 Augsburg
Telefon: 0821-508667-0 · augsburg@degussa-goldhandel.de

Berlin (Ladengeschäft): Fasanenstraße 70 · 10719 Berlin
Telefon: 030-8872838-0 · berlin@degussa-goldhandel.de

Düsseldorf (Ankaufszentrum): In der KÖ Galerie
Königsallee 60 / Eingang Steinstraße · 40212 Düsseldorf
Telefon: 0211-1306858-0 · duesseldorf@degussa-goldhandel.de

Frankfurt (Ladengeschäft): Kettenhofweg 25 · 60325 Frankfurt
Telefon: 069-860068-0 · frankfurt@degussa-goldhandel.de

Hamburg (Ladengeschäft): Ballindamm 5 · 20095 Hamburg
Telefon: 040-3290872-0 · hamburg@degussa-goldhandel.de

Köln (Ladengeschäft): Gereonstraße 18–32 · 50670 Köln
Telefon: 0211-120620-0 · koeln@degussa-goldhandel.de

Hannover (Ladengeschäft): Theaterstraße 7 · 30159 Hannover
Telefon: 0511-897338-0 · hannover@degussa-goldhandel.de

München (Ladengeschäft): Promenadeplatz 12 · 80333 München
Telefon: 089-1392613-18 · muenchen@degussa-goldhandel.de

München (Ankaufszentrum): Promenadeplatz 10 · 80333 München
Telefon: 089-1392613-10 · muenchen-altgold@degussa-goldhandel.de

Nürnberg (Ladengeschäft): Prinzregentenauer 7 · 90489 Nürnberg
Telefon: 0911-669488-0 · nuernberg@degussa-goldhandel.de

Pforzheim (Scheideanstalt): Freiburger Straße 12 · 75179 Pforzheim
Telefon: 07231-58795-0 · pforzheim@degussa-goldhandel.de

Stuttgart (Ladengeschäft): Kronprinzstraße 6 · 70173 Stuttgart
Telefon: 0711-305893-6 · stuttgart@degussa-goldhandel.de

An- und Verkaufsniederlassungen weltweit:

Zürich (Ladengeschäft): Bleicherweg 41 · 8002 Zürich
Telefon: 0041-44-40341-10 · zuerich@degussa-goldhandel.ch

Genf (Ladengeschäft): Quai du Mont-Blanc 5 · 1201 Genève
Telefon: 0041-229081400 · geneve@degussa-goldhandel.ch

Madrid (Ladengeschäft): Calle de Velázquez 2 · 28001 Madrid
Telefon: 0034-911-982-900 · info@degussa-mp.es

London Sharps Pixley Ltd (Mitglied der Degussa Gruppe)
Telefon: 0044-2078710531 · info@sharpspixley.com